

Frauenherrschaft: Die Autorin Hanna Rosin über das Ende der Männer – *Magazin*



Meisnersche Wende: Dogmen stürzen. Nicht nur in der Kirche – *Seite 2, Leitartikel Seite 4*

WOCHENENDE

Berliner Zeitung

Sonnabend/Sonntag, 2./3. Februar 2013 Nr. 28 HA - 69. Jahrgang

www.berliner-zeitung.de

1.10 € Berlin/Brandenburg - 1.50 € Auswärts/D

FERNSEHEN

Frauenstimme in der Fußballwelt

VON DANIEL BOUHS

Am Sonntag steht in der 50-jährigen Geschichte der Fußball-Bundesliga eine Premiere an, nicht auf dem Feld, sondern hinter den Kulissen. Erstmals kommentiert eine Frau für die Fernsehzuschauer das Geschehen: Christina Graf, 27, und einst selbst Profi auf dem Platz. Ihre Karriere beginnt mit dem Anpfiff um 13.30 Uhr, wenn die Spieler der Berliner Hertha in Regensburg auflaufen und Graf die Partie der Zweiten Bundesliga für den Bezahlsender Sky begleitet.

„Sabine Töpperwien und Claudia Neumann haben gute Vorarbeit geleistet“, sagt Graf. „Ich komme in einen einigermaßen gepolsterten Bereich.“ Mit Töpperwien fiel im ARD-Hörfunk eine Männerbastion. Neumann wiederum be-



HEUTE



Mobile Welten

Neues Modell – Nissan will sportlicher werden

Karriere

Neue Landwirte – Schwierige Suche nach Nachfolgern

Reise

Neue Wege – Walking Tour durch die Everglades in Florida

Immobilien

Neue Wärme – Die Wahl eines passenden Heizkörpers

BerlinBerlin

Der Panzer ist das Hirn, ich bin das Herz

Nik Nowak baut Soundsysteme, die an Militärfahrzeuge erinnern. Seine Performances sind laut, schrill und futuristisch

VON MELANIE REINSCHE

Inmitten eines recht rumpeligen Ateliers in Neukölln steht er – der „Panzer“. Es ist Nik Nowaks vielleicht bekanntestes Werk. Ein aschgraues, martialisches wirkendes Kettenfahrzeug aus Holz, Stahl, Kunstharz und Glasfaser. Das Gefährt hat einen Dieselmotor und erinnert an ein Filmrequisit aus einem Science-Fiction-Film der 70er Jahre: ein Erkundungsfahrzeug für ferne Planeten, ein robustes Mobil für Sternenkriege, ein Militärpanzer gegen fremde, unbekannte Mächte. Wenn da nur nicht die eingebauten Lautsprecher wären, die wie Bullaugen in der Oberfläche versenkt sind. Doch selbst die könnten mit etwas Fantasie als futuristische Schallwaffen gedeutet werden.

Doch was ist dieses Fahrzeug wirklich? Auf den ersten Blick fällt es schwer, diesen anderthalb Tonnen schweren Koloss einzuordnen. Nik Nowaks „Panzer“ ist ein Kunstobjekt und gleichzeitig ein mobiles Soundsystem, das es auf satte 4 000 Watt bringt. Volle Bässe in perfekter Akustik wummern durch die Atelierräume, wenn Nowak sein iPad an den Verstärker im Inneren des „Panzers“ anschließt und den Volume-Regler aufdreht. Zwei Jahre schraubte und tüftelte der in Mainz geborene 31-jährige Bildhauer an dem Monstrum.

Techno und Dubstep

Das erste, noch deutlich kleinere Soundobjekt stellte er 2005 her, den „Mobile Booster“: eine laubfroschgrüne Skulptur aus Stahl und Reifen – und natürlich schon ausgestattet mit Audioequipment und Lautsprechern. Musik sei schon immer eine elementare Inspirationsquelle seiner Kunst gewesen. „Sie ist eine Art Medium, um mich in den entsprechenden Modus zu bringen“, sagt Nowak, der neben der Arbeit an Skulpturen, Collagen und Wandarbeiten schon früh begann, elektronische Musik zu produzieren. „Meine Jugend war von Techno und Dubstep geprägt“, sagt er. Kunst und Musik liefen parallel und sind exemplarisch in seinem „Panzer“ zu einer Einheit verschmolzen. Doch nicht nur das.

Nowak spielt in seinen Werken mit Gegensätzen. „Auf der einen



Vorne ist Platz für Mondgestein: Nik Nowak in seinem „Panzer“. Das mobile Soundsystem verfügt über eine 4 000-Watt-Anlage

BERLINER ZEITUNG/PATRICK PONZAK

BERLINER ZEITUNG.DE
Weitere Bilder vom Künstler und seinen Arbeiten finden Sie unter:
berliner-zeitung.de/niknowak



Seite steht der Einsatz von akustischen Waffen der Polizei, beispielsweise schrille Töne, die Jugendliche von öffentlichen Plätzen fernhalten sollen. Sie stehen im Kontrast zum Mikrofons- und Verstärkerbot, das bei den Demos der Occupy-Bewegung verhängt wurde. Ich schieße zwar nicht direkt zurück, aber es ist schon eine Art Geste“, erklärt Nowak. Auch Assoziationen zur permanenten Beschallung durch die Medien sind Thema seiner Arbeit.

Doch seine Objekte verharren nicht nur im Theoretischen. Immer wieder kann man seinen „Panzer“ in Berlin auch in Aktion sehen – und vor allem hören. „Bevor ich meine analogen Geräte anschließe, ist alles tot. Die Kabel sind das Nervensystem, der Panzer ist das Gehirn und ich bin am Ende das Herz“, erklärt Nowak. Im vergangenen Jahr fuhr er mit seinem „Panzer“ auf dem Berlin Festival vor oder spielte beim Club Transmediale Festival im Berghain. Hydraulisch richtet sich die

rollt. Diese Sounds baut er mit in seinen elektronischen Liveact ein – oft tanzbar, immer experimentell. Auf der Suche nach dem perfekten „Panzer“-Sound ist jetzt auch ein Musikprojekt entstanden. Ende des Jahres soll ein Album erscheinen. Richtung? „Voodoo-Schrott-Tech“, beschreibt Nowak den Sound.

Mit an seiner Seite steht bei einigen Vorführungen der Videokünstler Moritz Stumm. Er projiziert bunte 3D-Farbeffekte und Bilder auf die helle Oberfläche des „Panzers“ und steigert die Performance so auch zu einer optischen Lichtshow.

Dabei tragen beide Künstler hautenge braune Lederanzüge, die sie aus einem Filmfundus ergatterten und die Schauspieler

vor Jahren passenderweise beim Dreh eines Science-Fiction-Films trugen. Im vergangenen Sommer meldete

Nowak eine eigens organisierte politische Demo für „die Zurückgewinnung des öffentlichen Raumes“ an, als sein altes Atelier verkauft wurde und er sich neue Räume für sein Schaffen suchen musste. Etwa 70 Leute tanzten und liefen vier Stunden neben seinem Kettenfahrzeug vom Alexanderplatz bis zum Görlitzer Park nach Kreuzberg durch die Stadt. Ein Weg, das strenge Fahrverbot des „Panzers“ auf Straßen zu umgehen.

„Letztes Jahr“, sagt Nowak, „stand ganz im Zeichen des Panzers“. Dieses Jahr will er sich wieder mehr seiner neuen Skulptur widmen. Der „Booster 2.13“, so der Arbeitstitel, wartet neben dem „Panzer“ auf seine Fertigstellung. Es wird wieder ein Soundsystem werden – nur schwerfälliger und dieses Mal zum Schieben.

Im Internet unter www.niknowak.de

WAGEN

Es sollte laut werden

VON MARTIN WOLDT

Man konnte diese Einladung auch als Drohung verstehen, oder als Aufforderung, sich Ohropax in die Anzugjacke zu stecken: „It might be loud“. Jedenfalls waren es nicht nur Audis Sportwagen, die am Freitagabend für die dauernde Geräuschkulisse im E-Werk an der Wilhelmstraße sorgten. Pegelbestimmend waren ebenso die über 300 Gäste, die ein Auge auf die neueste Handelsware des Autobauers warfen.

Im Angesicht des neuen R8 V10 plus, der am Freitag Berlin-Premiere feierte, war zu andächtigem Schweigen wohl auch keine Gelegenheit. Fand sich doch im E-Werk genügend aufgeputschtes Testosteron, das mit einer Schlagzeile der „Wirtschaftswoche“ harderte. Deren Tester hatten dem über 50 PS starken Sportwagen gerade bescheinigt, sein einzig begrenzender Faktor sei womöglich der Fahrer. Was der eine oder andere Schlipsträger natürlich nicht auf sich beziehen mochte.

Zu den cooleren Neugierigen des Abends zählte der Jazz-Trompeter Till Brönner. Weitere Künstler waren geladen, den Abend zu begleiten. Der Geräuschmacher Jörg Klünberg untermalte gemeinsam mit einem eigens zusammengestellten Quintett aus Kirk Smith, Andreas Binder, Moni Kintner, Lars Niekisch und Max Schwartzhose akustisch Zeit- und Autogeschichte.

Für genügend vorbelebenden Straßenkontakt war die Berliner Urban Dance Crew „Flying Steps“ geladen. Die Berliner Tanzgruppe gibt es seit 1993, sie hat mittlerweile eine eigene Tanzschule, gewann zahlreiche Meisterschaften und touren durch die ganze Welt.



BERLINER ZEITUNG/CHRISTIAN SCHULZ
Auch Trompeter Till Brönner wollte den neuen R8 V10 plus sehen.

Warnung vor Stasi-Leuten ignoriert

Früherer Polizeichef kritisiert Ex-Innenminister

POTS DAM. Ein früherer Polizeipräsident hat der Landesregierung schwere Versäumnisse bei der Neuaufstellung der Sicherheitskräfte ab 1990 vorgeworfen. Die rechtlichen Möglichkeiten, Stasi-Mitarbeiter oder politisch belastete Beamte aus dem Dienst zu entfernen, seien „nicht genutzt“ worden, kritisierte Detlef Graf von Schwerin am Freitag in Potsdam, wo er bis 2002 das Polizeipräsidium leitete. Vor der Landtagskommission zur Aufarbeitung der SED-Vergangenheit sagte er, nicht einmal den Aufstieg belasteter Polizisten in höhere Ränge habe das Innenministerium des Landes damals verhindert.

In Brandenburg haben Stasi-Fälle in der Polizei wiederholt für Aufsehen gesorgt. Die Anhörung des pensionierten Präsidiumschiefs warf ein Licht auf die Ursachen. In seiner Behörde seien 530 von 2 300 Mitarbeitern vorher für die DDR-Staatsicherheit tätig gewesen, sagte Schwerin. Nur rund ein Drittel von ihnen habe sich aber bei Personalbefragungen nach der Wende dazu bekannt, 250 Beamte, die bei der Überprüfung arglistig getäuscht hätten – und deshalb hätten gehen müssen – blieben im Staatsdienst. Er habe „große Schwierigkeiten“ damit, wie das gelaufen ist“, sagte Schwerin. Das bezog sich auch auf seine Warnungen an das Innenressort unter Minister Alwin Ziel (SPD). Er habe mehrmals in Briefen vorgeschlagen, den Verbleib oder Aufstieg belasteter Beamter mit rechtsstaatlichen Mitteln zu verhindern. Regelmäßig sei er abgewiesen worden: „Es ist letztlich nichts passiert.“ Nicht einmal der Personalchef der Polizeiabteilung im Ministerium, der vor 1989 der politischen Polizei K1 angehörte, sei entfernt worden.

Die Regierung habe sogar die Einzelbehörden von der Überprüfung ihrer Beamten ausgeschlossen. Ziel, der Abgeordneter im Landtag ist und ebenfalls angehört wurde, verteidigte die Praxis. „Man muss sehen, dass wir die Menschen nicht einfach austauschen konnten“, sagte er. Er habe rechtstaatlich vorgehen wollen, und: „Ich wusste nicht, was K1 ist.“ (gbl.)

Berliner Mann, 70/1,84, Ing., angehen. A., verw., klug u. natürlich.